

wandt, so wird man später weniger über ungelernete Lectionen zu klagen und weniger Gedächtnißsünden zu bestrafen haben, als leider jetzt in vielen Schulen geschieht.

Was den **Lehrtou** beim Anschauungsunterrichte betrifft, so lassen sich den Eigenthümlichkeiten jedes Lehrers gegenüber nur Andeutungen geben; überdies ist die Verschiedenheit der 6—10jährigen Elementarschüler zu groß, als daß für alle derselbe Ton paßte.

Für die Kleinen, die bisher im häuslichen Kreise von der mütterlichen Liebe und der väterlichen Herzlichkeit spielend belehrt sind, eignet sich von Seiten des Lehrers, wenn er nicht in krassem Gegensatz zu dem bisherigen Gewohnheiten und Umgebungen des Kindes treten und die Popanzvorstellung, die man wohl hier und da den im Hause muthwilligen Kleinen beizubringen pflegt, nähren und bewahrheiten will, auch nur der **zutrauliche Ton der Liebe und Herzlichkeit**. Dieser Ton läßt sich abermals nicht lehren; man kann ihn nur Vätern und Müttern ablauschen und wird ihn nur treffen, wenn man von einem reinen Gefühl für Kindesunschuld und Kindesfrieden durchdrungen ist, wenn man auch in dieser Hinsicht Den zum Vorbilde nimmt, der da sagte: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich! Dann wird man schon, wie Denzel sagt, den Ernst der Sache in das Gewand der Liebe zu kleiden, Freundlichkeit in Blick und Rede, Herzlichkeit in den Ausdruck zu legen und durch zartes Anschmiegen an das kindliche Denken, Fühlen und Wollen Zutrauen und Gegenliebe zu erwerben wissen.

Bei den Größern, die, wenn man so sagen darf, schon in der Schule eingebürgert sind, gestaltet sich die Sache etwas anders. Die an das kindliche streifende, herablassende Liebe wird bald dem **gleichmäßigen Ernste**, aus dem jedoch immer noch die Grundstimmung der Freundlichkeit hervorschimmert, und im Nothfalle der **Abgemessenheit und Strenge** weichen müssen. Es möchte sonst das Lernen auch in der Schule nur Spiel bleiben und eine Scheu vor wirklicher Anstrengung sich einschleichen; es würde auch die kindliche Fröhlichkeit in knabenhaften Muthwillen ansarten.

Davon, daß die Kinder verschiedener Stufen die verschiedene Behandlung des Lehrers merken, braucht man nichts Schlimmes zu fürchten. Die Größern fühlen sich erhoben und geehrt, daß der Lehrer sie einer ernstern Behandlung würdigt, die Kleinern aber geschmeichelt, daß der Lehrer gerade so zu ihnen spricht und mit ihnen umgeht, wie Vater und Mutter; beide sind es am Ende zu Hause nicht anders gewohnt, als daß ein Unterschied gemacht wird.

Nächst der Beachtung dieser allgemeinen Bemerkungen kommt noch die **Lebendigkeit des Lehrers** bei den in Rede stehenden Unterrichtsübungen in Betracht. Mancher glaubt lebendig zu sein, wenn er viel spricht; gewöhnlich werden dann die Kinder viel schweigen. Ihr Thätigkeitstrieb, der auch nach außen hin eine Bahn sich brechen muß, findet nicht Befriedigung; Lernlust und Beobachtungstrieb erschaffen und die Lection erlangt der rechten Lebendigkeit, denn die vorhandene ist allein auf der Zunge des Lehrers. Ein Anderer findet die Lebhaftigkeit in seinem Witz und Humor; die Schüler sind lustig, lachen und schwagen viel. Allein Witz und Humor sind gefährliche Hülfsmittel beim Unterrichte, — allensfalls den hitzigen Gewürzen in Speisen zu vergleichen. Selten verbessern sie die nahrhafteste Kost. Wie der Witz selber, und dies auch nur der natürliche, das Product einer lustigen und neckischen Laune ist, so erregt er auch diese; es ist nicht die kindliche Fröh-